

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 85 (1959)

Heft: 22

Illustration: "Natürlich bringt sie heute nicht mehr der Storch!"

Autor: Pils

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

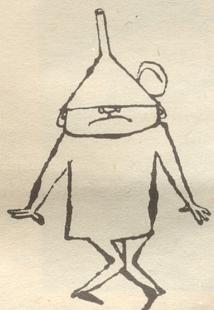
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

stellen alles in eine möglichst einfache Vase aus rohem Ton. Und dann merken Sie, daß Sie noch einmal ganz von vorne anfangen müssen, denn jetzt haben Sie ein Arrangement nicht nach Ihren Händen, sondern nach der Form der Vase zu bewerkstelligen. Ganze wundervolle Sonntage können Sie damit verbringen. Nur etwas: verschenken Sie niemals einen solchen Strauß. Die Leute schätzen es nicht. Sie wollen weißen Flieder (1.20 der Stengel), größenvahnsinnige Pfingstrosen, überdimensionierte Maiglöckchen, leuchtende Iris und ähnliche schöne Sachen.

Von einem lumpigen Wiesenstrauß halten sie nichts. Aber das macht nichts. Wer etwas davon versteht, ist ihnen nicht einmal böse.

Er lächelt nur.

Er lächelt das Lächeln einer sommerlichen Wiese, kurz nachdem der Tau zur Sonne geflogen ist oder knapp bevor die Schatten umfassend werden.



DAS ECHO

Wer schreibt, dem wird geschrieben ...

Beispielsweise so:

«Letzte Woche ist Ihnen ein kleiner Fehler unterlaufen. Sie schreiben Seite 31: Wie einer aus dem Val d'Hérence. Meines Wissens heißen die Täler Val d'Hérens und Val d'Hérémence. Welches von beiden meinten Sie wohl?»

Fräulein K. M. aus Münsterlingen will das wissen.

Vielleicht will sie es aber auch gar nicht wissen. Vielleicht weiß sie es schon.

Denn ich sprach vom fehlerhaften Val d'Hérence in einem Artikel über Hermann Geiger, und ich erwähnte, daß an seinem Ende die Pyramide der Dent Blanche stehe. Also handelt es sich ganz unzweifelhaft um das Val d'Hérens, was ich hiermit in aller Form bestätige. Und zwar ohne Spott und jegliche Ironie. Fräulein M. hat recht, wenn sie mich auf einen Fehler aufmerksam macht. Wer selber mit mehr

oder minder bedeutenden Brocken um sich schmeißt, muß auch einen Treffer aufs Dach des eigenen Glasshauses einstecken können. Es ist die gerechte Strafe dafür, daß er nicht besser aufgepaßt hat.

Und Aufmerksamkeit sowie Genauigkeit ist eine Forderung, die man selbst an einen von ferne humoristischen Journalisten stellen darf.

Herzlichen Dank also, Fräulein M. Und wenn Sie wieder einmal in das Val d'Hérens kommen, lassen Sie es mir grüßen. Und das Val d'Hérémence ebenfalls.

Sollte es Ihnen zuviele Mühe bereiten, beide Täler zu grüßen, so grüßen Sie einfachheitshalber das Val d'Hérence.



Werschreibt, dem wird geschrieben. Manchmal wird aber auch Leuten, die keineswegs schreiben, geschrieben.

Ich erwähne in diesem Zusammenhang den Zarli Carigiet, welchen ich Ihnen nicht weiter zu erklären brauche. Sollte das nötig sein, so ist es überflüssig. Den Zarli kann man nicht erklären, davon hat kein Mensch etwas. Den muß man sehen. In Zürich ist übrigens Gelegenheit dazu.

(Ich erwähne das, weil das Stück von mir stammt. Fassen Sie den Hinweis bitte nicht als Reklame auf. Es ist nur Propaganda.)

Also: der Zarli Carigiet hat neulich einen Brief bekommen.

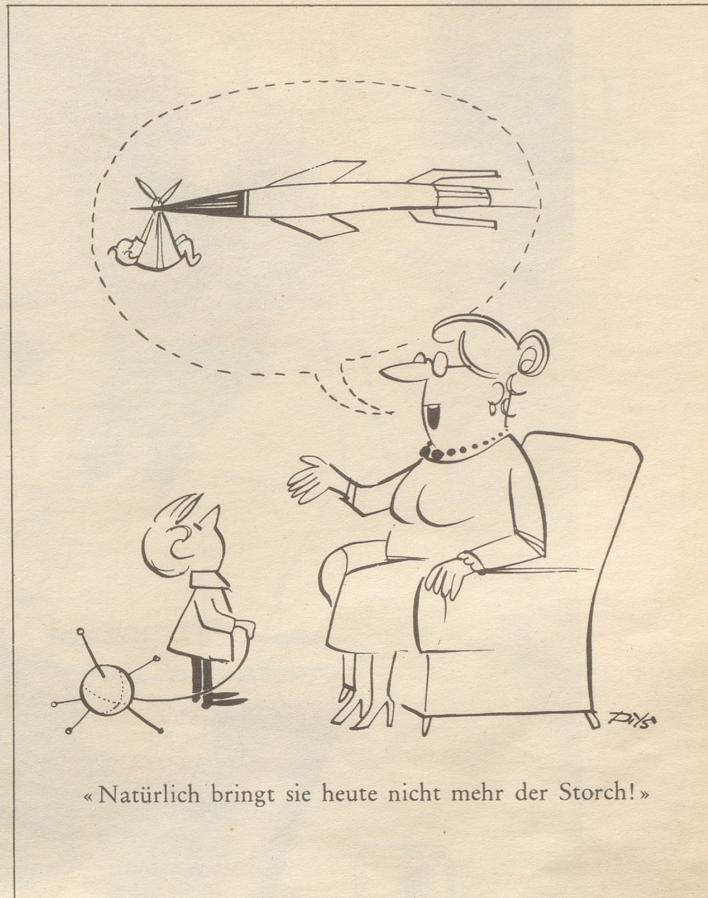
Der zeichnete sich durch vier Umstände aus:

- er kam aus Klosters
- er war englisch geschrieben
- er trug keinen Absender und keine Unterschrift
- er zeichnete sich durch einen Inhalt bemerkenswerter Natur aus.

Hier die Uebersetzung:

«Dies ist das Gebet:
Vertraue in den Herrn mit Deiner ganzen Kraft! Ehre ihn auf jegliche Weise und er wird Deinen Pfad erleuchten!»

Dieses Gebet wurde Ihnen zugesandt, auf daß es Ihnen Glück bringe. Das Original stammt aus den Niederlanden und sein Glück wurde Ihnen übermittelt. Vier Tage nach Empfang des Gebetes werden Sie Glück haben. Es handelt sich nicht um einen Scherz und Sie werden es per Post bekommen. Bitte senden Sie kein Geld und behalten Sie diese Kopie nicht! Senden Sie lediglich diesen Brief und zwanzig Kopien an Leute, denen Sie Glück wünschen. Das muß 79 Stunden nach Empfang dieser Kopie getan werden. In Amerika bekam der Offizier En



Patten 80 000.- Dollars nachdem er das Gebet erhalten hatte, verlor aber sein Leben, weil er die Kette zu unterbrechen versuchte.

Bitte schicken Sie diese Kopie weiter und warten Sie ab, was in vier Tagen passiert.»

So!

Zunächst die Tatsachen: der Zarli Carigiet bekam diesen Brief und gab ihn mir eine halbe Stunde später weiter. Per bloßer Hand und nicht per Post.

Und dann wartete er ängstlich vier Tage ab.

Das heißt: teils auch freudig erregt.

Leider gewann er weder in der Lotterie noch erbte er etwas. Das einzige was er bekam, waren 40 Franken als Rückvergütung für unfallfreies Autofahren während eines Jahres.

Zarli ist nicht überzeugt, daß es sich dabei um einen besonders erwähnenswerten Glücksfall handelt. Er behauptet steif und fest, gleichen Tages hätten mindestens zwanzig seiner Bekannten ähnliche Summen erhalten.

Anderseits lebt er aber auch noch. Er hat weder Pest, Cholera, Angina pectoris noch galoppierendes Bauchweh bekommen. Nur der Ruedi Walter ist ihm im Verlaufe der Vorstellung ein wenig auf den Fuß getreten, was er allerdings überlebte.

Wie gesagt: das sind die Tatsachen. Eine weitere Tatsache ist aber auch dies: natürlich können nur Schwachsinnige solches Zeug im Kreise herumschicken. Schwachsinnige und Böswillige. Leider besteht aber die Gefahr, daß so ein Brief einmal in die Hände eines anderen Schwachsinnigen falle und zwar eines innerlich weichen und gutmütigen. Und der kann dann riesige Angst bekommen.

Und deshalb bin ich dafür, daß man den Unfug abstellen sollte. Todesdrohungen sind etwas Unfeines. Und ein Gebet um Lotteriegewinne ist etwas Ekliges.



Sei's beim Picknick,
sei's beim Wandern,
in der Stadt
und auf dem Land:

eine Hausfrau
sagt's der andern,
wie vorzüglich
sie ihn fand.



Tilsiter

Drum ghört Tilsiter uf e Tisch!
Me weiss mit ihm, wora me-n-isch.